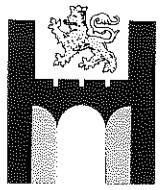


Schutzgebühr 2,50 €



Heimatverein
Wunstorf e.V.

Oktober 2017 / Nr. 84

Wunstorfer Stadtspiegel

Das Mitteilungsblatt des Heimatvereins Wunstorf e.V.

Die Aue-Biber sind zurück

Wunstorf, Stadt mit mehr

Die Zeit ist reif

Der gar nicht rasende
Lokalreporter

Wunstorfer Kleinode

Das Rätsel

Vom Transrapid bis „Warten auf Godot“

Erinnerungen eines Hölty-
Oberstufenschülers vor 40 Jahren

STIFTSSCHULE

Zu Herkunft und Datierung der Wunstorfer Stiftsschulinschrift

ESTO MEMOR PATRIIS CVR HVC SIS MISSVS AB ORIS
MORIBVS VT REDEAS CVLTVS ET ARTE DOMVM

Schulinschrift im Hölty-Gymnasium; das rote C (cur) ist von der Summe der grünen Buchstaben abzuziehen. Das Ergebnis ist 1922, das Gründungsjahr der Schule. (Foto: M. Schneider, 2016)

1 Im Jahre 1997 ließ der damalige Leiter des Hölty-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Peter Bertram, anlässlich des 75jährigen Bestehens der Schule über dem Durchgang vom Eingangsbereich an der Oswald-Boelcke-Straße zum Altbau eine lateinische Inschrift anbringen. Ihr Text folgt, wie die darunter angebrachte Erläuterungstafel ausweist, der (nach Brasen, S. 274) „an dem alten Schul-Gebäude“ des Wunstorfer Stiftes befindlichen Inschrift:

ESTO MEMOR PATRIIS CVR HVC SIS MISSVS AB ORIS
MORIBVS VT REDEAS CVLTVS ET ARTE DOMVM.

(„Denke daran, weshalb du aus heimatlichen Gefilden hierher geschickt worden bist: Damit du charakterlich und wissenschaftlich gebildet nach Hause zurückkehrst.“)

In dem erwähnten Informationstext, der das Hölty-Gymnasium in eine mit der Stiftsschule beginnende Tradition „gelehrten Unterrichts“ in Wunstorf stellt, heißt es zur Herkunft des Distichons: „Varianten des Mahnspruchs finden sich in mehreren Sentenzensammlungen des 18. und 19. Jhdts.“ Nach zwanzig Jahren möchte ich die Provenienzfrage noch einmal aufgreifen, da sich die Recherchemöglichkeiten u. a. durch die fortschreitende Digitalisierung von Texten und die Bereitstellung von fachspezifischen Datenbanken in der Zwischenzeit vervielfacht haben. Interessant ist die Frage der Herkunft einerseits unter bildungsgeschichtlichem Aspekt, nicht zuletzt aber auch für die Datierung der Inschrift, da Brasens Angabe in dieser Hinsicht vage bleibt:

„Bey der ersten Einrichtung war auch wohl mit die Absicht, daß die Stifts-Schule eine gelehrte Schule seyn sollte. Es deutet unter andern die Inschrift dahin, so sich an dem alten Schul-Gebäude befand.“ (Brasen, S. 274)

Unklar ist hier zunächst, ob Brasen diese Inschrift noch selbst gesehen oder die Information einer anderen Quelle entnommen hat. Darüberhinaus irritiert die Verbindung von „altem Schul-Gebäude“ und „erster Einrichtung“ der Stiftsschule, da dieselbe seit ihrer – zeitlich nicht exakt bestimm- baren, aber mit Sicherheit vorreformatorischen – Gründung in verschiedenen Stiftsgebäuden untergebracht war. Zu Brasens Zeit befanden sich die Unterrichtsräume in der 1787 anstelle eines Vorgängerbaus errichteten „neuen Dechanei“ (Stiftsstr.20; s. Gercke, S. 283), davor war 1583 in oder anstelle der St.Barbara-Kapelle (Brasen, S. 249) eine Schule eingerichtet worden, die sich nordwestlich der Stiftskirche befand und bereits 1710 als renovierungsbedürftig bezeichnet wird (Gercke, S. 277). Sie ersetzte die 1543 von Herzogin Elisabeth in der bisherigen St. Mauritius-Kapelle eingerich- tete (Mahmens, S. 1581), erste nachreformatorische Schule. Die mittelalterliche Stiftsschule ist dagegen nur als Institutio- on (Mahmens, ebd.), nicht aber topographisch nachweisbar (Schmidt-Clausen, S. 241). Wir wissen aus dem Visitations- Abschied für die Kanoniker in Wunstorf v. 11.3.1543 ledig- lich von ihrem schlechten baulichen Zustand bei (erstmalig- er) Einführung der Reformation, der offenbar im Gegensatz zur damals hohen Schülerzahl stand:

„Zum fünften haben wir viel Knaben hie und aber ein böse zur- fallen schule gefunden; weil dan die Capell Mauricij zu solcher behuf gebauwet werden kan und auch wol dartzu gelegen ist, so ist für nötig angesehen, das gmelte Capell oben abgebrochen, und auß dem gmeinen kasten zur Schule, da der locat auch einwohnen konne, zugerichtet werde; den die vorige behausung muß man zu behuf des schulmeisters besseren und behalten.“ (Kayser, S.365)

2 Der Wortlaut des Distichons war im 18./19. Jahrhun- dert weit verbreitet. Er findet sich in Spruchsamml-

lungen wie den *Bellaria Juventutis Scholasticae* des Görlitzer Konrektors Johann Wenzeslaus Heincke (Heinkius, p. 37) oder – mit einer kleinen Textvariante – dem *Florilegium Adagiorum et sententiarum Latino-Germanicum* des aus St.Gallen stammenden Andreas Ritzius (p. 688, Nr. 98), Schulrektor im nassauischen Diez. Mit der Brasenschen Fassung (zumindest teilweise) identisch sind ferner manche Stammbucheinträge, besonders aus dem Bereich der ungarischen Krone, wie der des Sámuel Kaposi (Samuel Kapossius), Hermannstadt, 27. Juni 1711, im „Album amicorum“ des Ferenc Páriz Pápai (p. 11; Hexameter bis auf eine kleinere Variante identisch, Vers zwei durch einen anderen Pentameter ersetzt) oder der des Sámuel M. Lévai aus Debreczen vom 2.10.1752 im Stammbuch des Graubündners Petrus Dominicus Rosius a Porta (p. 114). Auffällig ist, dass der Hexameter im Allgemeinen beibehalten wird, während es beim Pentameter auch zu kleineren oder größeren Veränderungen bzw. gänzlichem Wegfall kommen kann. Als Erklärung für diesen Befund bieten sich im Wesentlichen drei Gründe an:

1. dürfte die erste Verszeile als Mahnung zu verantwortlichem Studium (theoretisch!) genügt haben;
2. war sie im schulischen und akademischen Bereich, wie wir im Folgenden sehen werden, mit oder ohne Folgevers, schon länger verbreitet und
3. wurde der Zweizeiler gerne dem jeweiligen Kontext und Adressaten angepasst.

Bereits die erwähnten kleinen Varianten im Hexameter sind nicht zufällig, sondern durch die Umstände der *peregrinatio academica*, der Reise zum Studium an (ausländischen) Universitäten, bedingt, wie sie etwa für Protestanten aus dem damaligen Königreich Ungarn in Ermangelung einer eigenen Universität notwendig war (Fáta/Schindling, S. 3f.). Die Perspektive wird durch das Auslassen des Adverbs *huc* („hierher“) gewechselt, was aus metrischen Gründen weitere Änderungen im Wortlaut notwendig macht. Es ist nicht mehr die Schule, die als Mahnerin auftritt, sondern es sind die Eltern, die Gönner, die Landsleute. So fordert z. B. Sámuel Kaposi in seinem oben erwähnten Stammbucheintrag (V. 2) seinen Adressaten auf, die Familientradition fortzusetzen:

PATRISSA. Haec Moniti sit tibi summa mei.

(„Tritt in die Fußstapfen deines Vaters! Dies sei, in Kürze, meine Mahnung.“)

3 Die von Brasen überlieferte Inschrift fand sich, wie angedeutet, nicht allein an der Wunstorfer Stiftsschule. Das räumlich nächste mir bekannte Beispiel ist die 1646 renovierte und mit zahlreichen Inschriften versehene, 1846/51 abgerissene Stiftsschule von St.Bonifatius in Hameln (Wulf,

S. 115, A 34; Textvariante: *hic* statt *huc*). Christine Wulf (S. 116), die Herausgeberin der Hamelner Inschriften, vermutet mit Justus Heinrich Leo (S. 27) als Verfasser der für die Schulschriften verwendeten Sinnsprüche den Hamelner Rektor Samuel Erich (Amtszeit: 1644 – 1652). Dies trifft jedoch zumindest für das hier besprochene Distichon sicher nicht zu.

Schon 1628 lässt der Kursächsische wirkliche Geheime Rat Georg v. Werther seine Söhne eine Studienregel unterschreiben, in der sie unter Verweis auf den Mahnspruch geloben (müssen),

„aller Gesellschaft durchaus [zu] ent schlagen, [...] keinen Menschen zu uns uf unsere stube zu ziehen, ingleichen ohne unsers vorgesazten Hofmeisters undt Praeceptoris Kegenwart undt Beysein nicht aus dem Hause oder spazieren zu wandern, sondern wie gedacht in unserm Hause, alda doch ein feiner undt bequemer Garten, nach verrichteten Studien sich zu erlustigen undt einen Motum corporis (= körperliche Bewegung; E.K.) zu haben, vorhanden, verbleiben, unsers Studirens, welche die eine Cbristliche undt rhümliche principal und final Ursach unsers vielherzgeliebten Herren Vaters ist, daß er uns dahin geschickt, mit trewen vleis undt ufrichtig, unverdrossen undt embsig ab[zu]warten.“

(Horn, S. 904)

Der früheste mir bekannt gewordene Beleg für den vollständigen Wortlaut des der Wunstorfer Inschrift zugrunde liegenden Zweizeilers stammt aus den Prager Universitätsakten. Zum Sommersemester 1617 begrüßte der Prorektor die neuen Studenten mit dieser Mahnung (Winter, S. 243). Doch zumindest die Kombination des Hexameters mit einem ‚unserer‘ Fassung sinnverwandten Pentameter ist älter. So werden in der Erziehungsinstruktion des Grafen Wolfgang Ernst von Isenburg-Büdingen (1604), neben inhaltlich verwandten Sprüchen, wie dem u. a. von dem Joachimsthaler Gymnasium (Flöter, S. 49) bekannten *Dic, cur hic* („Sag, warum du hier bist!“), die Verse zitiert:

*Esto memor, patriis cur huc sis missus ab oris,
doctior ut redeas post melior[que] domum.* (Mutschler, S. 43)

(„... damit du danach gelehrter und besser nach Hause zurückkehrst.“)

Die besagte Instruktion bezeugt auch, dass man zumindest das *dic cur hic*

„an etlich Orten mit güldnen Buchstaben ahn die Thüren der Schulen und Auditorien, zu dem Endt geschrieben findet, die Jugendt dardurch zu erinnern, daß ein Jeder deßwegen an frembde Orter uff hohe Schulen und Universiteten von seinen Eltern, mit großen Costen verschicket werde, daß er sobaldt in Moribus als Studiis etwas Rechtschaffens und Lobwürdigs lerne, welches ime

herneget, wan[n] er sein volkomlich Alter erreicht [und] zu Regierung und andern ehrlichen Sachen gezogen und gebraucht wirdt, nützlich und dienlich sein kann [...]“

(Mutschler, ebd.; Ergänzungen und Kursivdruck in der Vorlage).

Bei dem Urgroßvater des Wunstorfer Stiftsseniors und Superintendenten Polykarp Leyser, Polykarp Leyser d. Ä. (1552 – 1610), Generalsuperintendent und Professor der Theologie in Wittenberg, findet sich – soweit ich sehe – der früheste Beleg für die im Pentameter angesprochene Heimkehr des nunmehr gebildeten jungen Mannes. In seiner Leichenpredigt für den Studenten Sigismund Petzelius aus dem schlesischen L[e]obschütz (Wittenberg 1583) stellt er den Verstorbenen seinen Kommilitonen als Muster vor Augen:

„Denn er die gantze zeit uber/ welche er sich studierens halben bey uns alhier auffgehalten/ ein solchen stillen/ erbarn vnd ehrlichen wandel gefüret hat/ das niemals eine klag seinet wegen/ für (d.h. vor; E.K.) die Obrigkeit komen ist/ also/ das wenn alle Studiosi alhier sich gleicher massen verbielten/ ein Rector nicht ein so mühsame Regierung vnd so vielfeltige beschwerliche hendel haben dörfte.“

(Leyser, fol. D2r)

In diesem Kontext weist er die Wittenberger Studenten auch auf die „gemeinen Verslin“ hin:

Esto memor patriis quare huc sis missus ab oris:

Doctior vt patrios possis adire lares.

(Leyser, fol. D3r; unpaginiert)

(„... damit du gelehrter das Vaterhaus aufsuchen kannst.“)

4 Geht man auf der Suche nach dem Ursprung der Verse noch etwas weiter zurück, findet man in der Landshuter Schulordnung von ca. 1562 eine Fassung, die sich, ohne den Gedanken an eine Rückkehr, ganz auf das Studienziel konzentriert. Dort heißt es unter der Überschrift *Morum scholasticorum in schola leges* („Regeln für das Verhalten der Schüler in der Schule“):

Ante omnia quique sint memores cur a parentibus huc missi sunt nempe, iuxta illud.

Esto memor patriis cur huc sis missus ab oris.

Artibus, vt studeas, moribus atque bonis.

(Lurz, S. 328)

(„Vor allem sollen sie jeder für sich daran denken, weshalb sie von ihren Eltern hierher geschickt wurden, freilich wie es jener Spruch sagt: ‚Denke daran, weshalb du aus heimatlichen Gefilden hierher geschickt worden bist. Um die [freien] Künste zu erlernen und ein gutes Verhalten.“)

Wir haben hier offenbar ein bildungsgeschichtlich älteres Konzept vorliegen. Während Adel und Bürgertum im 16./17. Jh. die Ausbildung an einer Lateinschule, einem Gymnasium illustre oder einer Universität im Sinne der Humanisten wie etwa Jakob Wimpfeling (1450 – 1528; hierzu Iserloh, S. 734f.) bereits häufiger als Investition in den Nachwuchs betrachten, der einmal das väterliche Territorium, Landgut oder Unternehmen übernehmen soll, sind das 15. und frühe 16. Jh. eine Zeit des Übergangs, in der eine Klerikerpründe, verbunden mit einer Position als Geistlicher oder Jurist im Umfeld eines bischöflichen oder fürstlichen Hofes bzw. ein universitäres Amt immer noch das übliche Wunschziel bei einer akademischen Ausbildung darstellte. Die „Heimkehr“ ist hier nicht unbedingt Bestandteil eines erfolgreichen Studienabschlusses – im Falle eines Eintritts in einen Orden sogar eher die Ausnahme.

5 Ist das Distichon für den Verfasser der Landshuter Schulordnung bereits Gemeingut (*illud* „jener [Spruch]“), so liefert eine Ausgabe (Kopenhagen[?] 1551) des Lehrgedichts *de moribus puerorum in mensa praecipue servandis* („Wie Knaben sich besonders bei Tisch verhalten sollen“) des Italieners Giovanni Sulpizio da Veròli (ca. 1450 – 1503) ein Jahrzehnt zuvor den Hinweis auf einen Autor. Der Herausgeber – vermutlich der dänische Pädagoge Christen Mortensen Morsing (C. M. Morisianus, † 1554; Rørdam, S. 472), der auch die Widmung in Versform verfasste – lässt den Druck mit einem Gedicht (Sulpitius, fol. B3v – B4r) enden, dessen Autor sich hinter einer etwas kryptischen Abkürzung verbirgt:

Officia scholastica ab ante. Tu./ Mon. Descripta

Das Gedicht schließt – bis auf eine kleine Textvariante (*hic* statt *huc*) – mit den aus der Landshuter Schulordnung bekannten Verszeilen. Die Verfasserabkürzung, durch die Präposition *ab* („von“) und das folgende *descripta* („beschrieben“) als solche erkennbar, ist entweder aus der Vorlage übernommen oder auf den hohen Bekanntheitsgrad des Autors zurückzuführen. Die Vermutung, dass *ante* ein (etwas verunglücktes) Kürzel für Antonius darstellen könnte, *Tu.* für den Familiennamen und *Mon.* für die Herkunft steht, führt zu dem, vor allem durch seine für die niederdeutsche und niederländische Sprachgeschichte bedeutsame Sprichwörterammlung *In germanorum paroemias studiose iuventuti perutiles Monasticha* (Richtig: *monosticha!*) („Für die studierende Jugend sehr nützliche Einzeiler auf Sprichwörter der Deutschen“) von 1513 bekannten Münsteraner Gymnasiallehrer Antonius Tunicius (auch Tunnicius/ Tuniceus; ca. 1470 – nach 1544, s. Fränkel/Mieder).

Der Kölner Ausgabe dieser Sprichwörterammlung von 1514 ist am Ende ein 26zeiliges Epigramm *Ad quemque*

adulescentem literarum/ virtutisque studiosum praecepta („Vorschriften für einen jeden jungen Mann, der nach wissenschaftlicher Bildung und Tugend strebt“) angefügt, dessen Schluss lautet:

*Esto memor patrio cur sis huc missus ab agro,
Ut studeas arti, moribus atque bonis.*
(Hoffmann v. Fallersleben, S. 110)

Es entspricht, abgesehen von der rein sprachlichen Variante *patrio agro* statt *patriis oris* (und dem korrekten *huc* anstelle von *hic*), der Fassung in der Sulpitius-Ausgabe von 1551. Die Variante könnte einerseits auf eine Ungenauigkeit des Zitators zurückgehen, wie sie für die Frühe Neuzeit nicht untypisch ist; andererseits könnten wir es in der Ausgabe Morsings mit einer späteren Fassung des Gedichts bzw. des Verspaares zu tun haben. Diese Vermutung wird durch die Beobachtung gestützt, dass die Verse noch einen weiteren Vorläufer von der Hand desselben Autors haben.

Wohl um 1510 erschien – ebenfalls in Köln – ein von einleitenden Versen des Humanisten Hermann Stüve (Stuvius, 1470 – 1560) begleitetes Lehrgedicht des Tunicius unter dem Titel *de honesta vita. & studii ordine praeclarisque scholasticorum moribus* („Über eine ehrenhafte Lebensführung, Ordnung des Studiums und das treffliche Verhalten der Schüler“). Das einem jungen *studiosus*, Paulus Elers *Holzatiensis* (evtl. aus dem süd-limburgischen Holset/NL), gewidmete Werk (Tunicius, fol. AIIr) weist den Adressaten, dessen vorbildliches Verhalten zunächst anerkannt wird, u.a. auf die Gefahren des studentischen Lebens hin:

*Disce bonas artes, memori quoque mente voluta,
Cur huc a patrio sis modo missus agro
Non hic (in der Vorlage fehlerhaft huc)
ut sicces sitientibus omnia labris
Pocula, non auide dulcia vina bibas
Non ut saxosum nocturno tempore vadās
Urbis per vicum carmina foeda canens
Non ut nobilium scortorum ganea visas
Ipse sed ut studeas artibus ingenuis*
(Tunicius, fol. BIV; unpaginiert)

(„Lerne die ehrenhaften Künste, und bedenke auch dankbar, weshalb du aus der Heimat soeben hierher geschickt worden bist: Nicht um hier mit nach allem dürstenden Lippen die Becher zu leeren, nicht um gierig süßen Wein zu trinken; nicht um zu nächtlicher Stunde durch die steinerne Gasse der Stadt zu ziehen und dabei schmutzige Lieder zu singen; nicht um die Bordelle der stadtbekanntesten Dimen aufzusuchen, sondern um selbst die freien Künste zu studieren!“)

Die Ähnlichkeit der ersten beiden Verse der Gedichtspassage mit der Fassung von 1514 ist offensichtlich, wobei die

Reihenfolge von Ermahnung zum Studium und Gedenken an den Grund des Ortswechsels vertauscht ist. Der Pentameter weist deutliche Parallelen zum Hexameter der späteren Version auf, lediglich das Adverb *modo* ist – nicht zuletzt aus metrischen Gründen – ergänzt; im Hexameter klingt *memor* (1514) an *memori* (1510) an, wobei der eigentliche Gedanke des Erinnerns in der älteren Variante in dem Imperativ *mente voluta* (1514: *esto memor*) zum Ausdruck kommt.

6 Die Wendung *disce bonas artes* greift eine Formulierung aus der „Liebeskunst“ (1,459) des römischen Elegikers Ovid auf, eine Tatsache, die zunächst erstaunt, wenn man die folgende Mahnung zur Sittenstrenge und ihren religiösen Hintergrund bedenkt.

Ein Blick in zeitgenössische Lehrbücher, wie die *Versus selecti* („Ausgewählte Verse“, 1504 [?] u. ö.; vgl. Reichling, S. 135) des Johannes Murmellius (1480 – 1517; s. Knape/Kocher, S. 613f.; Kühlmann, S. 445 – 447) zeigt, dass und wie auch erotische Dichtung in der Schule Verwendung finden konnte: Der Niederländer Murmellius, wie Tunicius Schüler des Alexander Hegius in Deventer und später u.a. Konrektor an der Domschule in Münster, wählt aus den drei großen römischen Elegikern Properz, Tibull und Ovid kürzere Abschnitte (zwischen einem und im Ausnahmefall vierzehn Distichen) aus, die er jeweils unter eine richtungweisende Überschrift stellt. Selbst die Ovid-„Lektüre“ kann so zur ‚moralischen Anstalt‘ werden. Tunicius spricht diese Vorgehensweise in seinem Lehrgedicht auch selbst an, wenn er zunächst Cicero und Vergil zur Lektüre empfiehlt, vor Martial ausdrücklich warnt, dann aber schreibt:

*Peligni caueas elegos tractare poetae
Intus qui luxum turpis amoris habent
Sunt magis qui cordi tibi cultos delige versus
Hinc cito prouenient commoda multa tibi
Prouida sicut apes iucundo murmure vernis
Floribus incumbit poplite mella legens
Optima sic carpes et pessima quoque relinques
Collige narcissos. sperne venena vigil*
(Tunicius, fol. AIIIIr)

(„Hüte dich davor, die Elegien des päligischen Dichters [d.i. Ovid] durchzuarbeiten, die die Sittenlosigkeit schändlicher Liebe in sich tragen. Wähle gebildete Verse [daraus] aus, die dir eher am Herzen liegen; hieraus wirst du rasch viel Nutzen ziehen. Wie die vorsorgende Biene mit frohem Gesumme sich auf den Frühlingsblüten niederlässt und mit ihren Beinen Honig sammelt, so wirst du das Beste pflücken und auch das Schlechteste zurücklassen. Sammle Narzissen, verschmähe wachsam das Gift!“)

Wird den römischen Dichtern damit auch gewissermaßen Gewalt angetan, so werden sie doch wenigstens als

sprachliche Vorbilder für die Schule gerettet. Murellius, der auch selbst als lateinischer Dichter hervortrat, hatte mit den *Versus selecti* und anderen Lehrbüchern, besonders seiner lateinisch-volkssprachlichen *Pappa puerorum* („Kinderbrei“; Köln 1513 u.ö.; vgl. Reichling, S. 150ff.), einem Lateinlehrbuch für Anfänger, großen Erfolg.

Die Anklänge an antike Autoren gehen bei Tunicius freilich über das einleitende *Disce bonas artes* hinaus. So findet sich *memori ... mente* an gleicher Versposition im zweiten Satirenbuch des Horaz (s. 2,6,31), *mente volutat* am Versende u. a. bei Lukrez (rer.nat. 3,240) und Statius (Achill. 1,200). Abgesehen von einem unbefangenen Verhältnis zu literarischen Vorbildern, das sowohl der Antike als auch den folgenden Jahrhunderten bis ins 18. Jahrhundert eigen ist, lässt dieser Befund auf die unterrichtliche Praxis an der Münsteraner Domschule, wie gewiss auch an der Wunstorfer Stiftsschule, schließen: Die Schüler lernten die mustergültigen Verse auswendig und hatten so ein Repertoire an Formulierungen, aus dem sie später beim Schmieden eigener Gedichte schöpfen konnten; eine Praxis, die sich zumindest noch bis ins 19. Jahrhundert (vgl. etwa Arnold, p. 27) halten sollte.

7 Auch die oben angesprochenen späteren Varianten des Distichons, weisen Parallelen zu antiken Autoren auf. Heidnisch-Antikes wird in dem Lehrgedicht des Tunicius zudem nach humanistischer Manier zwanglos mit Christlichem verbunden, so dass etwa Gott mit einem Beinamen des römischen Jupiter angesprochen werden kann:

*Imprimis cupide summum reverere tonantem
Molliaque illius iussa tenere stude*
(Tunicius, fol. AIIr)

(„Besonders verehere mit Eifer den höchsten Donnerer, und bemühe dich seine freundlichen Gebote einzuhalten!“)

Neben dem Einfluss des ‚modernen‘ Humanismus finden sich bei Tunicius aber auch Elemente spätmittelalterlicher Marienfrömmigkeit:

*Hinc marie implorabis opem. que dulcis Iesu
Illesa mater virginitate fuit.
Erigit hec miseros. hominem nec spernit egentem
Et pandit cunctis splendida regna poli
Illa dat ingenium nobis. concedit et artes
Ac bilem nati mitigat illa sui*
(Tunicius, fol. AIIr)

(„Hierauf wirst du die Hilfe Mariens erleben, die bei unversehrter Jungfräulichkeit Mutter des lieblichen Jesus war. Sie richtet die Elenden auf, verachtet keinen bedürftigen Menschen und verschafft allen Zugang zum herrlichen Himmelreich. Jene gibt uns das Talent, gewährt uns die

Künste und besänftigt den Zorn [wörtl.: ‚die Galle‘] ihres Sohnes.“)

Hier finden sich die wesentlichen Bestandteile des zeitgenössischen Marienbildes: Maria, die Trösterin der Bedrängten (*consolatrix afflictorum*), Maria, die Fürsprecherin (*advocata nostra*), Maria, die *pervia caeli porta* („die offene Pforte des Himmels“), wie es schon in der Antiphon *Alma redemptoris mater* aus dem 12. Jhd. heißt. Doch auch in diesem Abschnitt zeigt sich wieder eine Antikenreminiszenz, wird Maria doch geradezu zur Muse, die für den Dichter und den schulischen Vertreter der „freien Künste“ die Grundlagen bereitstellt (*illa dat ingenium ...*).

Tunicius besuchte, wie oben erwähnt, in Deventer die Schule des Alexander Hegius (zu ihm s. Theuerkauf, S.w 232f.), an der neben Murellius u.a. auch der junge Erasmus unterrichtet wurde. Die Verbindung zwischen der auf eine persönliche Frömmigkeit und Innerlichkeit ausgerichteten Erneuerungsbewegung der *Devotio moderna*, die, von Deventer ausgehend, auch in Münster mit einer Niederlassung (um 1408/9) der „Brüder (und später auch der Schwestern) vom gemeinsamen Leben“ Fuß gefasst hatte (vgl. hierzu Simon, S. 47ff.), und dem an Hegius‘ Schule spürbaren Einfluss des Humanismus dürfte in Tunicius‘ Werk ihre Spuren hinterlassen haben. Neben einem dezidierten Christusbezug (vgl. das aus dem Umkreis der *Devotio moderna* stammende, überaus erfolgreiche Erbauungsbuch *De imitatione Christi* [„Nachfolge Christi“] des Thomas a Kempis), Kritik an der zeitgenössischen Theologie und Kirche (z.B. an Scholastik und Reliquienkult) und einer vorreformatorisch anmutenden Betonung der göttlichen Gnade bewegt sich die Laienbewegung der *Devotio* doch weitestgehend im Rahmen der spätmittelalterlichen Frömmigkeit (s. hierzu u.a. Elm, passim).

Deutet das Distichon für sich genommen in seiner frühesten nachweisbaren Form auch auf ein älteres Bildungskonzept, so bedeutet dies nicht, dass die Heimkehr in dem an Paul Elers gerichteten Gedicht keine Rolle spielen würde. Es endet mit den Versen:

*Feceris vt semper. rogo te sic iussa parentum
Perficias. summa quae tibi (in der Vorlage fehlerhaft tidi)
voce dabant
In patriam possis mox vt cum laude reverti
Neve tui dicant te didicisse nihil
Sic Christo gratus. matri et iucundus amice
Teque pater mitis diligit usque. Vale*
(Tunicius, fol. BIIr)


(„Wie du es immer getan, so bitte ich dich, die Weisungen deiner Eltern zu befolgen, die sie dir zum Abschied mitgegeben haben, damit du bald ruhmvoll in die Heimat zurückkehren kannst und die Deinen nicht sagen, du habest nichts

gelernt. So wirst du Christus willkommen sein und deine Mutter froh machen, mein Freund; dein sanftmütiger Vater aber wird dich immerfort lieben! Leb wohl!“)

8 Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Wortlaut der (verlorenen) Wunstorfer Stiftsschulinschrift seinen Ursprung im Umfeld der pädagogischen Bestrebungen der *Devotio moderna* und des Münsteraner Humanismus hat und Antonius Tunicus als Autor der ‚Urfassung‘ gelten darf. Allerdings ist die (nach Brasen) in Wunstorf vorliegende Variante erst Anfang des 17. Jh. belegt, wobei sich inhaltlich parallele Fassungen seit den 80er Jahren des 16. Jh. finden.

Sollte Brasens Text korrekt (und nicht etwa aufgrund der zu seiner Zeit bekannten Version ergänzt oder verändert) sein, so wäre die Inschrift frühestens mit dem Umbau der St.-Barbara-Kapelle zu einem Schulgebäude (1583) in Verbindung zu bringen. Wahrscheinlicher dürfte indes sein, dass sie dem Wiederaufbau nach dem großen Brand Wunstorfs vom 21. August 1625, der im Stift lediglich die Kirchen und das Abteigebäude verschonte (Brasen, S. 56f.), zuzuordnen ist.

War dieser Brand einer der zahlreichen traurigen Höhepunkte der im Namen der Konfessionen geführten Auseinandersetzungen des 16./17. Jh., war andererseits das Anliegen, sittliche mit wissenschaftlicher Bildung zu verbinden, ein über die Konfessionsgrenzen hinweg verfolgtes humanistisches Projekt, sodass die Mahnung des Antonius Tunicus in den folgenden Jahrhunderten vielfältig rezipiert wurde und ihre Bedeutung auch heute nicht verloren haben dürfte.

Eberhard Kaus 

Literaturverzeichnis

- Arnold, Thomas Kerchever, *First Verse Book, Part II*, London 1847
- Brasen, Justus Christoph, *Geschichte des freyen weltlichen Stifts Wunstorf*, Hannover 1815
- Ebn, Kaspar, Die ‚Devotio moderna‘ und die neue Frömmigkeit zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Marek Derwich/ Martial Staub (Hgg.), *Die ‚Neue Frömmigkeit‘ in Europa im Spätmittelalter* (Veröff. D. Max-Planck-Instituts f. Geschichte Bd. 205), Göttingen 2004, S. 15 – 29
- Fata, Márta / Schindling, Anton, *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, in: Márta Fata/ Gyula Kurucz/ Anton Schindling (Hg.), *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2006, S. 3 – 35
- Flöter, Jonas, *Eliten-Bildung in Sachsen und Preußen. Die Fürsten- und Landesschulen Grimma, Meißen, Joachimsthal und Pforta (1868 – 1933)*, Köln 2009
- Fränkel, Ludwig, Art. Tunicus, in: ADB 38 (1894), S. 791 – 793
- Gercke, Achim, *Die Altstadt Wunstorf*, Wunstorf 1965
- Heinkius, Johannes Wenceslaus, *Bellaria Juventutis Scholasticae* [...], Görlitz 1711; Digitalisat der British Library London, URL: http://access.bl.uk/item/viewer/ark:/81055/vdc_100023443859.0x000001#ark:/81055/vdc_100023443871.0x000008 (12.3.2017)
- Hayn, Stephanus, *Kalligraphieheft von 1775*, Rumän. Nationalbibliothek Ms. 28314, URL: http://85.120.202.16:1801/view/action/nmets.do?DOCCHOICE=246604.xml&div=148795531495-816&locale=de&search_terms=&adjacency=&VIEWER_URL=/view/action/nmets.do?DELIVERY_RULE_ID=4&usePid1=true&usePid2=true (24.2.2017)
- Hoffmann von Fallersleben: Tunicus. Die älteste niederdeutsche Sprichwörterammlung [...], hrsg. v. H. v. F., Berlin 1870
- Horn, Johann Gottlob, *Nützlicher Sammlungen zu einer Historischen Hand-Bibliothek von Sachsen* [...] Achter Theil, Leipzig 1733, Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sign. 9782955 4 Germ.sp. 171-1/9 9782955 4 Germ.sp. 171-1/9), Permalink: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:12-bsb10002856-8> (12.3.2017)
- Iserloh, Erwin, *Der deutsche Humanismus*, in: H. Jedt (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 3,2, Freiburg 1985, S. 728 – 740
- Kayser, Karl, *Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542 – 1544*, Göttingen 1897
- Knape, Joachim / Kocher, Ursula, Art. Murellius (Murmel), Johannes, in: NDB 18 (1997), S. 613f.
- Kühmann, Wilhelm, Art. Murellius, Johannes, in: Walther Killy, *Literaturlexikon* Bd. 8, Berlin 2010, S. 445 – 447.
- Leo, Justus Heinrich, *Kurtze Geschichte der Schule in Hameln an der Weser*, Rinteln 1744, S. 28ff. (Exemplar d. Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek, Hannover, Sign. C 6018).
- Leyser, Polykarp, *Ein Christliche Leichpredigt/ Bey der begebnis des Erbarn und wolgelarten/ Sigmundi Petzelii von Lohschütz/ aus der Schlesien/* [...], Wittenberg 1583 (Exemplar der Universitätsbibliothek Breslau, Sign. 4 S 18/16 52222; Deutsches Textarchiv, urn:nbn:de:hbz:b4-200130-0 [28.2.2017])
- Lurz, Georg, *Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns, einschließlich Regensburgs*, Band 1 (= *Monumenta Germaniae Paedagogica Bd. XL*), Berlin 1907
- Mahmens, Sven, Art. Wunstorf, in: Josef Dolle (Hg.), *Niedersächsisches Klosterbuch Teil 3*, Bielefeld 2012, S. 1576 – 1590
- Mieder, Wolfgang / Red., Art. Tunicus, in: Walther Killy, *Literaturlexikon*, Bd. 11, Berlin 2011, S. 645
- Murellius, Johannes: *Versus selecti ab Joanne Murellio* [...] *Ex elegiis trium illustrium poetarum Tibulli Propertij & Ovidij* [...], Köln 1518; Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sign. 4 A. lat. c. 9r), urn:nbn:de:12-bsb10982031-2 (12.3.2017)
- Mutschler, Thomas, *Die Erziehungsinstruktion des Grafen Wolfgang Ernst von Ysenburg-Büdingen aus dem Jahre 1604*, in: Hess. Jb. für Landesgeschichte 55, 2005, S. 21 – 46
- Páriz Pápai, Franciscus, *The Album amicorum of F. P. P.*, published by the Library of the Hungarian Academy of Sciences, web edition 2004, URL: <http://ppf.mtak.hu/en/008a.htm> (19.2.2017)
- Reichling, Dietrich, *Johannes Murellius, Sein Leben und seine Werke*, Freiburg 1880
- Ritzius, Andreas, *Florilegium Adagiorum et sententiarum Latino-Germanicum* [...], Basel 1728, Digit. der Bayerischen Landesbibliothek München (Sign. 2615263 L.eleg.m. 671 2615263 L.eleg.m. 671), Permalink: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:12-bsb10576840-9> (12.3.2017)
- Rordam, H. F., Art. Morsing, Christen Mortensen, in: C.F.Brück (Hg.), *Dansk biografisk Lexikon*, Bd. XI, Kopenhagen 1897, S. 472, Digitalisat der Universität Linköping/Schweden, URL: <http://runeberg.org/dbl/11/0474.html> (2.3.2017)
- Rosius á Porta, Petrus Dominicus, *Album amicorum*, ed. Jan-Andrea Bernhard, Kolozsvár 2001
- Schmidt-Clausen, Kurt, *Die Entwicklung des Schulkwesens in Stift und Stadt Wunstorf*, in: Heinrich Ohlendorf/ Wilhelm Hartmann, *Geschichte der Stadt Wunstorf*, Wunstorf 1957, S. 239 – 257
- Simon, Irmgard, *Zum Humanismus in Münster und zu den Sprichwortsammlungen von Johannes Murellius (1513) und Antonius Tunicus (1514)*, Teil 1, in: *Niederdeutsches Wort* 40 (2000), S. 47 – 75
- Sulpitius, Johannes: *Ioannis Sulpitii Verulani de moribus puerorum in mensa praecipue servandis, Carmen elegiacum*, [ed.] C.M. Morisianus, [Kopenhagen?] 1551 (Ex. d. Königl. Bibliothek Kopenhagen, Sign. Hielmst.2154 8° [LN 1546]), Digit. v. Early European Books (ProQuestLLC.) 2009, URL: http://gateway.proquest.com/openurl?url_ver=Z39.88-2004&res_dat=xri:europa&res_xri=europa:res_xri:europa:rec:den-ibid-pil-130018155215-001 (7.8.2016)
- Theuerkauf, Gerhard, Art. Hegius, Alexander, in: NDB 8 (1969), S. 232f.
- Tunicus, Antonius: *Antonij Tunicei Monasteriensis Carmen elegiacum multiugis optimisque sententij apprimere refertum de honesta vita et studij ordine praeclarisque scholasticorum moribus*, [Köln 1510?], Dig. d. ULB Münster (Sign. COLL. ERH. 420), urn:nbn:de:hbz:6:1-26057 (12.3.2017)
- Winter, Zikmund, *O život na vysokých školách Pražských* [Über das Leben an den Prager Hochschulen], Prag 1899
- Wulf, Christine (Hg.), *Die Inschriften der Stadt Hameln (= Die Deutschen Inschriften 28,4)*, Wiesbaden 1989